

Der Film *Keinohrhasen* (Regie: Til Schweiger, Deutschland 2007) hat bei der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) am 22. November 2007 zur Prüfung vorgelegt. Der zuständige Arbeitsausschuss hat das Kennzeichen „Freigegeben ab 6 Jahren“ erteilt. Diese Freigabe ist in der Öffentlichkeit auf Kritik gestoßen, was sich u. a. an zahlreichen Beschwerdeschreiben an die FSK zeigte. Am 17. Januar 2008 wurde von der Obersten Landesjugendbehörde Schleswig-Holstein, dem Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren, und am 22. Januar 2008 von der Obersten Landesjugendbehörde Hessen, dem Hessischen Sozialministerium, der

Appellationsausschuss, die höchste und abschließende Instanz der FSK (§ 15 FSK-Grundsätze), angerufen. Am 31. Januar 2008 beriet dieser über die FSK-Kennzeichnung des Films *Keinohrhasen*.

Der Appellationsausschuss revidierte die Entscheidung der ersten Instanz und vergab das Kennzeichen „Freigegeben ab 12 Jahren“, das am 1. Februar 2008 in Kraft trat. Somit werden auch die Video- und DVD-Ausgaben des Films das Kennzeichen „FSK 12“ haben.

Der siebenköpfige Appellationsausschuss, der bis auf den Vorsitzenden mit Landesvertretern besetzt ist, wird durchschnittlich sechs- bis siebenmal pro Jahr angerufen.

# Keinohrhasen im Diskurs



## Inhalt des Films

Ludo ist Reporter in der Regenbogenpresse und hat keine Skrupel, seine Geschichten auch auf krummen Wegen zu recherchieren und mit viel Phantasie zu würzen. Nach einer durch seine Recherchemethoden provozierten Strafanzeige wird er zu 300 Sozialstunden verurteilt, die in einem Kindergarten abzuleisten sind. Die Leiterin des Kindergartens, Anna, kennt Ludo schon aus Kindertagen. Anna ist damals oft von Ludo gehänselt worden. Daher lässt sie ihn zunächst ihre Abneigung offen spüren. Doch Annas ablehnende Haltung weicht nach und nach auf, denn Ludo hat großen Spaß an der Arbeit mit den Kindern. Besonders gelungen ist der Keinohrhasen, den er mit den Kindern bastelt und der später als Liebes-Glücksbringer zwischen Anna und Ludo fungiert. Denn der Journalist Ludo und die Erzieherin Anna finden in der romantischen Komödie, die gleichsam Selbstfindungs- und Orientierungsgeschichte ist, über einige Hürden hinweg schließlich zueinander.

Stephanie Homburger



Argumente für das FSK-Kennzeichen

# „Freigegeben ab 6 Jahren“

Freigegeben  
ab 6 Jahren  
gemäß § 14  
JuSchG  
FSK

## Zur Wirkungsdiskussion im Arbeitsausschuss der FSK – Argumente für die Freigabe ab 6 Jahren

Die Protagonistin Anna wird als komische und liebenswerte Figur eingeführt, die charakterlich stark, aber auch unbeholfen in Liebesdingen und Beziehungen ist. Als „hässliches Entlein“ mit einer übergroßen Brille und Katzenstrickjacke dargestellt, erobert sie Ludo mit Humor, Authentizität und Ehrlichkeit. Das zuvor als ausschweifend beschriebene Leben Ludos und seine eher rüde Art wandeln sich im Laufe der Geschichte, und der hartleibige Journalist und die spröde Erzieherin kämpfen letztlich beide mit unterschiedlichen und teilweise skurrilen Mitteln für die „wahre“ Liebe.

Die filmischen Figuren bleiben in ihrer Zeichnung plakativ und klischeehaft. Dies macht die Zuordnung in Gut und Böse auch für Kinder verständlich und eine Einordnung möglich. Im Fokus der Aufmerksamkeit von Kindern dürften die Kindergartenkinder und deren freundlich, sonnig und farbenfroh gestaltete Kindergartenwelt stehen.

Der Film transportiert Leichtigkeit und Freude, aber er stellt auch das Arbeiten an Liebesbeziehungen und eigenen Schwächen dar. Deutlich wird spürbar, dass eine Liebesbeziehung, wie Anna und letztlich auch Ludo sie suchen und zum Ende des Films verwirklichen, sinngebend und erfüllend ist. In der Ausschlussdiskussion ging

es um eine Abwägung, wie diese positiven Aspekte gegenüber dem Aspekt des Sprechens über Sex zu gewichten seien.

Die Mehrheit im erstinstanzlichen Arbeitsausschuss vertrat die Meinung, dass die für Kinder ab 6 Jahren problematischen Themen – wie insbesondere die teilweise derbe und sexualisierte Sprache – keine nachhaltig belastenden Wirkungen oder Beeinträchtigungen nach sich ziehen, da sie zum einen gar nicht verstanden werden und zum anderen weder in der Erzählung noch in der Botschaft des Films eine positive Entsprechung finden.

Als prägend für die Rezeption erachteten die Ausschussmitglieder die ansprechend inszenierte Welt der Kinder, die positive und von Humor getragene Stimmung und das auch für Kinder in verstehbarer und nachvollziehbarer Weise dargestellte Thema „wahre Liebe“.

Stephanie Homburger,  
Medien-Kommunikations-  
wissenschaftlerin und  
Rechtsassessorin, ist seit  
April 2006 Sprecherin der  
Film- und Videowirtschaft  
bei der FSK und als Prüferin  
in den Prüfausschüssen  
der FSK tätig.





Andrea Kallweit



## Argumente für das FSK-Kennzeichen

# „Freigegeben ab 12 Jahren“

Freigegeben  
ab 12 Jahren  
gemäß § 14  
JuSchG  
FSK

*Keinohrhasen* ist keine Familienkomödie und wird es auch nicht dadurch, dass Til Schweigers Kinder Valentin, Luna, Lilli und Emma mitspielen. *Keinohrhasen* ist eine Liebeskomödie für Erwachsene. Wer mitlachen will, muss eigene Erfahrungen in Sachen Liebe und Sex gesammelt haben. Durch die derbe Sprache über Sexualität ist eine Desorientierung für ab 6-jährige Kinder nicht auszuschließen. Um dieser Einschätzung Rechnung zu tragen, haben die Prüferinnen und Prüfer des Appellationsausschusses den Film freigegeben ab 12 Jahren.

### Kein Häschen in der Grube

*Keinohrhasen* ist aus den Zutaten gemacht, mit denen eine unterhaltsame Liebeskomödie funktioniert: ein gut aussehender, sympathischer Frauenheld, zwei patente Erzieherinnen im alternativen Großstadt-Kindergarten, dazu eine Reihe sympathischer Stars, ausgedehnte Clownereien, rasante Gags und ein Happy End. Alles in hellen Farben, mit gefühlvoller Musik und einigen schönen Einstellungen von Berlin. Soweit ist der Film auch für Kinder sehr lustig. Problematisch wird der Augenschmaus aber durch viele drastische Formulierungen über Sexualität.

Das Schleswig-Holsteinische Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie, Jugend und Senioren als Oberste Landesjugendbehörde appellierte mit Schreiben vom 17. Januar 2008, den Film mit „Freigegeben ab 12 Jah-

ren“ neu zu kennzeichnen. Diesem Antrag schloss sich am 22. Januar 2008 das Hessische Sozialministerium als Oberste Landesjugendbehörde an.

**Begründung für die Appellation** war eine Reihe vom Arbeitsausschuss abweichender Bewertungen. Sie bezogen sich u. a. auf die Darstellung von Sexualität auf optischer und sprachlicher Ebene. Die episodische Wahrnehmung insbesondere bei 6- bis 8-jährigen Kindern könne dazu führen, dass einige drastische Szenen als Eindruck haften bleiben.

Das Hessische Sozialministerium ergänzte in seiner Appellationsbegründung den Aspekt, dass die Diskrepanz zwischen heiterer Gestaltung und häufig gebrauchter sexualisierter Sprache und den Anspielungen auf der Bildebene für Kinder nicht nachvollziehbar sei. Dies könne zu Verständnisfragen führen, deren wahrheitsgemäße Erklärungen die Kinder stark irritieren und ganz erheblich überfordern könnten mit der Folge einer Beeinträchtigung des seelischen und geistigen Wohls. Darüber hinaus gab es Einwände gegen den Dartpfeil im Kopf des kleinen Jungen und die Äußerung Cheyennes, ihr Vater sei ein „Arschloch“.

Der Appellationsausschuss beschäftigte sich ausführlich mit allen Aspekten – auch mit den Argumenten des Vertreters der Filmfirma, den Film bei der Freigabe ab 6 Jahren zu belassen. Das besondere Augenmerk fiel bei der Erörterung auf die Sexszenen und die sexualisierte Sprache.

### Ein Keinohrhase kann nichts hören

Vielleicht hat es einen tieferen Sinn, dass Ludos Hasen die Ohren fehlen. Denn tatsächlich ist das, was wir in *Keinohrhasen* zu hören bekommen, für Kinderohren nicht geeignet: „ficken“, „blasen“, „pimpeln“, „Titten“, „Arsch“, „perverse Sau“, „du fickst die doofe Kuh und bumst nur rum.“ Außerdem geht es nicht nur um sexualisierte Sprache, sondern auch um vulgärsprachliche Kraftausdrücke: „verpiss dich“, „Scheiße“, „Arschloch“. Im Film *Keinohrhasen* ist die Sprache ein Stilelement und als solches auch wirksam.

### Let's talk about Sex

Anna und Ludo führen spritzige Dialoge über ihre sexuellen Erfahrungen. Sie bedienen sich dabei einer vulgären Ausdrucksweise. Eine typische Szene dafür ist, als Anna im Café von ihrem Freund erzählt, der sie mit ihrer Freundin betrogen hat. Sie wird immer zorniger, bis schließlich aus ihr herausplatzt, ihr Freund habe ihre Freundin „gefickt“ – vor ihrem eigenen Fernseher! Und natürlich – das ganze Café erstarrt, verstummt und blickt entgeistert auf eine, die es wagt, ihre Gefühle so direkt in aller Öffentlichkeit auszudrücken. Der erwachsene Zuschauer kann Annas Ausbruch als Befreiung empfinden. Doch für Kinder ist die wortreiche Darstellung einer Erwachsenensexualität problematisch. Sie stellt eine Verfrühung und Bedrängung für Kinder im Grundschulalter dar. Eine Aufarbeitung würde voraussetzen, dass Eltern ihren Kindern in angemessener Weise erklären müssten und wollten, was „ficken“, „bumsen“, „blasen“ ist. Das ist aber nicht vorzusetzen und kann von Eltern auch nicht verlangt werden.

Nach Einschätzung des Appellationsausschusses ist nicht auszuschließen, dass die derben, sexualisierten Worte und Begriffe Kinder irritieren, verstören oder in ihnen falsche Vorstellungen hervorrufen. Der Appellationsausschuss billigte dabei dem Nicht-Verstehen-Können eine Wirkungsmacht zu. Denn Kinder haben eine natürliche sexuelle Neugierde. Sie möchten etwas aus der „Welt der Großen“ erfahren. Wenn sie aber so direkt draufgestoßen werden wie bei *Keinohrhasen*, dann bleibt ein Eindruck. Und der ist nicht altersangemessen.

### Let's make Love

Auch die optische Darstellung von Sexpraktiken diskutierte der Appellationsausschuss eingehend. Hierbei ging es vor allem um zwei Oralsex-Szenen, das „Reiten“ einer Frau auf ihrem Partner, bei der der Frau schlecht wird und sie sich – nicht sichtbar – auf ihn übergibt.

Allerdings wird bei *Keinohrhasen* Sexualität nicht auf rein körperlich-mechanische Vorgänge reduziert, sondern es werden emotionale Aspekte berücksichtigt. Lu-

do macht einen Sinneswandel durch. Er verliebt sich in diejenige, für die Treue wichtig ist. Die Moral ist eindeutig. Die Sexszenen wurden deswegen mehrheitlich vom Appellationsausschuss nicht als ausschlaggebend angesehen, zumal sie relativ kurz und teilweise nur für „Eingeweihte“ zu erkennen sind. Stattdessen dürften sich Kinder eher auf die Kindergartenkinder und auf die Gags konzentrieren.

Als unproblematisch schätzte der Appellationsausschuss die Dartpfeilverletzung ein – ebenso wie eine Szene, in der die Clowns backstage beim Koksen und Alkoholtrinken zu sehen sind. Dies gilt auch für die abwertende Äußerung von Cheyenne über ihren Vater, dass er ein „Arschloch“ sei. Die Begründungen: Da bei der Verletzung nichts Schlimmeres passiert ist, das Koksen und Trinken der Clowns nur beiläufig gezeigt wird, geht es im weiteren Verlauf schnell wieder unter. Entsprechendes gilt für die Äußerung von Cheyenne.

### Schlussfolgerung

Implizites Lernen über die Rezeption von filmischen Darstellungen beeinflusst die Erwartungen und Vorstellungen u. a. auch über Sexualität. Kinder in der Vorpubertät befinden sich in einer besonders sensiblen Phase. Sie suchen nach Orientierung und Verhaltensmustern. Weil die sprachliche Darstellung von Sexualität in *Keinohrhasen* nicht mit ihrer eigenen Erfahrungswelt in Übereinstimmung gebracht werden kann, muss man mit Beeinträchtigungen rechnen: Verunsicherung und Angst vor gezeigten Praktiken.

In Abwägung aller Wirkungsaspekte hielt der Appellationsausschuss den Film *Keinohrhasen* für geeignet, die Entwicklung von 6- und 7-jährigen Kindern oder ihre Erziehung zu einer eigenverantwortlichen gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit beeinträchtigen zu können. Er entschied die Kennzeichnung des Films mit „Freigegeben ab 12 Jahren“.

Andrea Kallweit, Medienreferentin, ist seit 1986 bei der FSK als Jugendschutzsachverständige und Vertreterin des Ständigen Vertreters der Obersten Landesjugendbehörde (OLJB) tätig. Seit 1999 arbeitet sie für jugendschutz.net zum Thema „Kinder- und Jugendschutz im Internet“.

